Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile der gewöhnlichen Schrift oder deren Raum 10 ₰

Nr. 23. Dienstag, den 28. Januar 1890.

Zum Geburtstage des Kaisers.

Heute, am 27. Januar 1890 begeht unserer Kaiser zum andern Male den Festtag seiner Geburt auf dem Throne. Zum andern Male jauchzt das Volk seinem jugendfrischen Herrscher zu, der nach althohenzollernscher Art unermüdlich im Dienste seiner Pflicht lebt. Aber, wie bei der ersten Geburtstagesfeier als Herrscher, ein tiefer Schatten auf die Festesfreude fiel, der von dem Todtenbette zweier großer Kaiser herniedersank, so ist auch die lautere Freude dieses Festes getrübt, durch die Trauer um die hingeschiedene Großmutter des Monarchen, über deren Hügel kaum die Erde getrocknet. Zum zweiten Male feiern wir den Geburtstag unseres Monarchen, aber auch diesmal kann sich die Freude des Volkes nur in gedämpfter Weise äußern und nur stille können die Wünsche hervortönen, die in den Herzen aller Unterthanen Platz haben.

Aber unser Kaiser selbst ist uns doch in voller, unverminderter Jugendkraft erhalten, der kräftige Körper des an strenge Arbeit und unermüdliche Thätigkeit gewöhnten Herrschers hat alle die zahlreichen Strapazen, welche das letzte Lebensjahr mit sich brachte, erfolgreich überstanden. Des deutschen Kaisers Leben ist Thätigkeit; und auf die rastlose Arbeit blühen dem Kaiser nur mäßige Erholungen. So auch sind die Tage des Jahres dahingegangen; sie haben dem Oberhaupte des deutschen Reiches manche glänzende Ehren, viele Arbeit, viele Regierungssorgen und auch persönlichen Kummer bereitet. Die Kaiserkrone leuchtet strahlend durch die Welt, aber sie will auch mit Kraft und unermüdeter Ausdauer getragen sein. In verschiedenen Kundgebungen weist der Kaiser darauf hin, daß sein Amt schwer, mit der Kaiserwürde auch Bürde verbunden sein. Nun, wir können stolz darauf sein, daß das deutsche Reich ein Oberhaupt behalten hat, welches nicht nur Kaiser heißt, sondern auch Kaiser ist, es trotz seiner Jugend verstanden hat, bei allen großen Monarchen Zuneigung und Freundschaft zu erwecken. Unser Kaiser hat Vortheile für das Reich errungen, das ist zweifellos und kein willkommeneres Geschenk konnte er zum neuen Jahre den Deutschen aller Stämme bereiten, als indem er aussprach. „Der Friede ist gegenwärtig vollständig gesichert!" Damit ist ein Herzenswunsch von Alldeutschland erfüllt, und Alldeutschlands beste und herzlichsten Wünsche fliegen dem Monarchen zu zu seinem 31. Geburtstage. Möge eine lange und gesegnete Regierung ihm und Glück, dem deutschen Volke unter dieser Regierung beschieden sein!

Ein junger Fürst ist manchen Gefahren ausgesetzt, und je größer der Staat, über dem er das Scepter führt, um so größer diese Gefahren. Kaiser Wilhelm II. bestieg den Thron mit 29 Jahren; aber bis heute hat er sich als ganzer Mann, als echte Herrschergestalt bewiesen, der die Offenheit und den geraden Wege liebt. Der Kaiser hat seine Autorität nach jeder Seite hin unbedingt gewahrt, und daß dies ungemein schwer war, unterliegt keinem Zweifel. Ganz wider Erwarten schnell wurde der Monarch auf den Thron berufen, er, der noch Vieles lernen wollte, sollte nun mit einem Male Meister sein, die entscheidende Stimme über die höchsten Güter der Nation, über das Wohl und Wehe des Volkes abgeben. Mit seinem klaren Blick und scharfen Geistesgaben hat der Kaiser eine eminent selbstständige Stellung gewonnen und behalten, indem er nichtsdestoweniger zu lernen fortfuhr, wo es zu lernen gab. Die persönliche Commandoführung, die heute ein gewaltiges Wissen und große Erfahrung erheischt, hat der Kaiser auch bei den vorjährigen großen Manövern wieder übernommen. Daß Kaiser Wilhelm II. bei seiner practisch und arbeitsam angelegten Natur einen weitgehenden Einfluß auf die gesammte Reichspolitik ausübt, ist außer Frage. Dafür spricht die Thatsache, daß jetzt zum ersten Male eine ganze Reichstagssession vergangen ist, ohne daß der Reichskanzler Fürst Bismarck in Berlin war. „Der Kaiser wird einst sein eigener Kanzler sein!" Wer denkt nicht an diese Worte?

Dem deutschen Volke kann von allen Charactereigenschaften des dritten Kaisers aus dem Hohenzollernhause keine werthvoller sein, als die unbegrenzte Offenheit und Wahrheitsliebe des Monarchen; ein Empfang, wie der der westfälischen Berg-Deputationen im Frühling des Jahres 1888, steht einzig da, mit größter Deutlichkeit hat der Monarch seine Ansichten ausgesprochen, die in einer gesunden Erkenntniß des täglichen Lebens gipfeln. Kaiser Wilhelm II. liebt kaiserlichen Glanz, aber, und darauf kommt ja Alles an, der Glanz ist ihm in keiner Weise Lebensbedingung, er trübt sein Auge nicht. Mit der Büchse unter dem Arm durch den grünen deutschen Wald zu schweifen, für ein paar Stunden frei von allen glänzenden Ehren, den Lasten und Sorgen, das ist des Kaisers persönliche Neigung. Der hochstehende deutsche Kaiser ist persönlich ein echter deutscher Mann, der gern dem Volke nahe tritt. Sein Amt ist schwer; der Kaiser hat es selbst gesagt. Aber den reichen Mühen folgt auch reicher Lohn. Denn höher als Alles, was Fürstenglanz und die Herrlichkeit der Königsschlösser je gewähren kann, steht die Liebe des Volkes zu seinem Kaiser.

Der Reichstag

ist am Sonnabend in der dritten Berathung des Socialistengesetzes, welches abgelehnt wurde, durch den Kaiser im weißen Saale des berliner Schlosses persönlich geschlossen worden. Zu der Sitzung, welche schon Vormittags um zehn Uhr begann, ward der Tags zuvor in Berlin angekommene Reichskanzler ganz bestimmt erwartet, aber Fürst Bismarck blieb fern und so verlief die entscheidende Berathung ziemlich einfach. Es war im Reichstage bereits bekannt geworden, daß der am Freitag Abend unter dem Vorsitze des Kaisers und in Gegenwart Fürst Bismarcks stattgehabte Kronrath beschlossen hatte, an der in der zweiten Berathung abgelehnten Ausweisungsbefugniß festzuhalten. Da die conservative Partei bereits erklärt hatte, gegen das ganze Gesetz stimmen zu wollen, wenn die Ausweisungsbefugniß ohne Zustimmung der Regierung verworfen werde, so war die Ablehnung des Gesetzes von vornherein sicher.

In der Sitzung selbst richtete Abg. Bebel heftige Angriffe gegen die verbündeten Regierungen, kam auf die Socialistenprozesse der letzten Zeit zu sprechen und behauptete, alle Ausnahmegesetze der Welt würden der Socialdemocratie nichts anhaben können, weil die deutschen Arbeiter geschlossen zu derselben ständen. Minister Herrfurth bestritt dem socialdemocratischen Redner energisch das Recht, sich Vertreter des Arbeiterstandes zu nennen. Die Socialdemocratie sei nur die Vertreterin der aufhetzenden und aufgehetzten Elemente, der Arbeiter, welche nicht arbeiten wollten. Ganz besonders bemerkt wurden die Ausführungen des freiconservativen Abg. und Landrathes Prinzen zu Carolath. Redner erklärte, er stehe treu zu der Regierung im Kampfe gegen die Socialdemocratie, allein die Ausweisungsbefugniß könne er nicht bewilligen. Diese Bestimmung sei nicht nur unzweckmäßig und ungerecht. Die Socialdemocratie dürfe nicht allein mit Polizeimaßregeln bekämpft werden, es müßte auf die von ihr Verführten geistig eingewirkt werden. Er müsse leider sagen, daß wir in einer Zeit des Streberthums lebten, und er sehne von Herzen eine Aenderung herbei. Dem Volke seine Ideale zu erhalten, das sei das beste Stück der Socialpolitik. Nachdem dann noch Abg. Singer bestritten hatte, daß die Socialdemoeraten Aufhetzerei betrieben, und Abg. Kulemann (natlib.) sich im Sinne des Ministers geäußert hatte, wurde die Debatte geschlossen und die einzelnen Paragraphen nach den Beschlüssen der zweiten Lesung unter Streichung der Ausweisungsbefugniß angenommen. Bei der nunmehr erfolgenden Abstimmung über das ganze Gesetz stimmen die Deutschconservativen, Freisinnigen, Socialdemocraten und Centrum gegen dasselbe, Nationalliberale und Freiconservative, welche ein dauerndes Socialistengesetz aber ohne Ausweisungsbefugniß wollen, dafür. Mit 169 gegen 98 Stimmen fiel das Gesetz. Staatssecretär von Bötticher verlas dann die kaiserliche Botschaft, durch welche der Reichstag auf Abends 6 Uhr in den weißen Saal des Schlosses geladen wird und Präsident von Levetzow schloß mit einem Hoch auf den Kaiser die letzte Sitzung der Session. In dem glänzenden weißen Saale hatten sich am Abend gegen hundert Abgeordnete, zahlreiche Generäle und hohe Beamte eingefunden; die Kaiserin war mit ihren beiden Söhnen in einer Loge anwesend. Unter Vortritt der Schloßgarde und der Hofchargen erschien der Kaiser in Garde du Corps-Uniform mit den Prinzen seines Hauses, von einem dreifachen Hoch empfangen. Der Monarch nahm vor dem goldenen Thronsessel Stellung, bedeckte sein Haupt mit dem Adlerhelm und verlas dann die ihm von dem Minister von Bötticher überreichte Thronrede.

Die Thronrede ist in einem sachlichen, aber fast herzlichen Tone gehalten. Der Kaiser spricht seinen Dank aus für die Treue, welche das Volk beim Hinscheiden der ersten beiden Kaiser bewährte, er dankt dem Reichstage für die Stärkung der Wehrkraft, welche Deutschland befähige, seine friedliche Politik kräftig zu vertreten. Mit Freude gedenkt der Kaiser der Erweiterung der Rechte der Innungen, von welcher er Gutes für

Die Erben des alten Bernhold.

Original-Roman von Henrik Westerström.

(Uebersetzungsrecht vorbehalten.) (Nachdruck verboten.)

(25. Fortsetzung.)

„Ja, dann will ich Ihrer schon habhaft werden, Freund Wellmann! Und nun noch ein Glas auf die Entdeckung des Verbrechers und auf die Zukunft Ihrer jungen Damen!"

„Eine etwas curiose Zusammenstellung," meinte Wellmann, mit ihm anstoßend und sein Glas leerend, worauf er ihm die Hand drückte und sich auf ein baldiges Wiedersehen empfahl.

Zwölftes Capitel.

Am nächsten Morgen begab sich Wellmann zeitig nach Streits Hotel, um mit dem Portier eine kleine Unterhaltung zu führen.

„Was?" rief dieser nach den ersten Einleitungsworten, „jenes schreckliche Weib meint, bei uns wohnen zu können? Das kann nicht angehen, und wenn man uns Tausende für eine Woche böte. Hier wohnen Kaiser und Könige, wie Sie, mein guter Freund, als geborener Hamburger doch wissen müßten. Zigeunervolk hat auch Geld, gehört aber in Herbergen und Schnapsschenken. Hilf Himmel, was würde mein Herr sagen, wenn die schauderhafte Person wirklich so frech wäre, hier vorzufahren?"

„Na, ich werde ihr sagen, daß Sie kein Zimmer mehr übrig hätten — "

„Bitte recht sehr, sagen Sie ihr die Wahrheit, Herr Wellmann!" fiel der Portier pathetisch ein, „das Weib soll und muß es wissen, wohin es gehört, basta!"

Wellmann nickte schmunzelnd und machte sich nun erst rasch auf den Weg nach dem Hafen, um Madame Winslow Mittheilung zu machen.

Er traf die würdige Dame in einer sehr unruhigen Stimmung, sie saß in einem phantastischen Morgengewande beim ersten Frühstück und schaute ihn melancholisch an.

„Ich komme, Madame!" begann er ganz unterthänig, „um Ihnen zu melden, daß in Streits Hotel augenblicklich leider jeder Raum besetzt ist."

„Thut nichts," erwiderte sie hastig, „ich möchte überhaupt nicht wieder in ein Hotel ziehen. Wo liegt die Stadt Altona?"

„Dicht nebenan", lächelte Wellmann, „ist nur durch ein Thor von Hamburg getrennt.

„Dort möchte ich wohl eine Zeitlang wohnen", meinte sie zögernd, „wem gehört die Stadt?"

„Den Dänen, vor welchen man drei Kreuze schlagen kann. Hu, Madame, da möcht' ich mir keine Hütten bauen, die dänische Polizei chicanirt greulich."

„Ich bin eine Engländerin!" rief Madame Winslow mit dem ganzen Stolz ihres Britenthums.

„Macht nichts, Madame!" beharrte Wellmann gleichmüthig, „werden doch chicanirt und ausspionirt. Es ist dort jetzt eine heillose Wirthschaft."

Die Dame blickte mit einer Art Trostlosigkeit vor sich hin und seufzte unwillkürlich.

„Nehmen Sie doch hier in Hamburg eine Privatwohnung, Madame!" fuhr Wellmann nach einer kleinen Pause fort.

Sie blickte rasch auf.

„Können Sie mir einige anständig möblirte Zimmer besorgen?"

„Gewiß, Madame! Das ist hier eine Kleinigkeit, werde mich sogleich darnach umsehen, und Ihnen sobald als möglich Bescheid bringen. In dieser Matrosen-Wirthschaft können Sie unmöglich bleiben, das ist gut genug für unsereins, aber nichts für eine so feine Dame wie sie sind, Madame!"

„Sie sind ein verständiger Mann", nickte sie freundlich, „werden mir gewiß eine gute Wohnung besorgen. Wären wir nur erst in Amerika!"

„Na, darauf können wir noch lange warten, da Sie meinen armen Capitän doch sicherlich so lange hier behalten werden, bis ein Anderer, nämlich der richtige Mörder, sich findet."

„Wann fährt das nächste Schiff nach Amerika?" fragte Madame Winslow plötzlich.

„Wenn ich nicht irre, fährt die „Austria", ein prachtvoller Dampfer, am 1. September ab, also in wenigen Tagen schon. Wenn Sie mit wollen, müssen Sie bald Passage nehmen, das heißt sich ein Billet lösen, Madame!"

„In so kurzer Zeit schon? — Das wird nicht gut möglich sein. Freilich möchte ich gern bald nach dem Begräbniß meines armen Sohnes fort, diese Stadt ist mir so unheimlich geworden."

„Na, das läßt sich denken, Madame!" gab Wellmann zu, „doch sonst im Uebrigen kann man ganz angenehm in Hamburg leben. Soll ich Ihnen gleich eine Wohnung miethen?"

„Thun Sie das nur, damit ich so schnell als möglich aus diesem Hause fortkomme. — Sie können mir einen Wagen bestellen, mein Lieber!" setzte sie, als er sich empfehlen wollte, hinzu, „ich möchte den Damen im Hotel einen Besuch machen."

„Dann müssen Sie sich zum englischen Consul verfügen, Madame!" erwiderte Wellmann ernsthaft, „die beiden jungen Damen befinden sich nicht mehr im Hotel, sondern unter dem Schutze des genannten Herrn."

Madame Winslow sah bei dieser Mittheilung sehr erschrocken aus und erblaßte sogar unter der Schminke, da sie niemals ihr Schlafzimmer verließ, ohne sich vorher zurecht gemacht, das heißt, den Verjüngungs-Prozeß ganz vollendet zu haben. Wellmann, der ihren Schrecken sehr wohl bemerkte, wartete ruhig auf eine Antwort.

das Handwerk hofft, und äußert sich dann besonders anerkennend über die Durchführung der Socialpolitik. Er hoffe, daß man im Volke einsehen werde, wie nur auf friedlichem und gesetzlichem Wege die sociale Lage zu bessern sei. Das Versprechen, die Stellen der mittleren und unteren Reichsbeamten aufzubessern, wird wiederholt. Mit dem kaiserlichen Dank an den Reichstag für dessen Arbeit, während der abgelaufenen Legislaturperiode, mit der Hoffnung, daß im deutschen Volke immer mehr die Zufriedenheit Platz greifen möge, schließt das Schriftstück. Das Socialistengesetz wird gar nicht darin erwähnt. Nach einem erneuten Hoch entfernte sich der Kaiser. Bemerkenswerth ist es, daß auch in der Thronrede jeder besondere Hinweis auf die Wahlen unterlassen wird, die Reichsregierung bleibt also ihrem Principe, ruhig abzuwarten, treu, sonst wäre auch der Reichskanzler bestimmt mit einer Programmrede vor den Reichstag getreten, was ja auch allgemein erwartet wurde.

Die Ablehnung des neuen Socialistengesetzes hat auf die Giltigkeit des Ausnahmegesetzes selbst keinen Einfluß, da das bisherige Gesetz noch bis zum letzten September dieses Jahres Kraft hat. Der neugewählte Reichstag hat also Zeit, ein neues Gesetz bis dahin zu beschließen, und wird zu diesem Zwecke im Frühjahr von Neuem einberufen werden. Von dem Ausfall der Wahlen wird das Weitere abhängen, ob die Reichsregierung auf die Ausweisungsbefugniß verzichtet, oder aber, ob die Nationalliberalen und Freiconservativen ihren gegenwärtigen Widerstand gegen diese Bestimmung aufgeben. Kommt es im neugewählten Reichstage abermals, wie jetzt, können wir also möglicherweise nochmals Neuwahlen erlebeu. Die bei der Sache am meisten berührten nationalliberalen Zeitungen äußern sich ziemlich verstimmt. Welche Folgen der jetzige Ausgang hat, werden ja die Neuwahlen vom 20. Februar lehren, zu welchen nunmehr sich alle Parteien mit Macht rüsten.

Tagesschau.

Im preußischen Justizministerium sind zur Begutachtung des Entwurfes des **bürgerlichen Gesetzbuches** zwei Commissionen in Thätigkeit, von welchen die eine den allgemeinen Theil, die andere das Schuldrecht behandelt. Eine dritte Commission für das Sachenrecht soll demnächst zusammentreten.

Nach der „Köln. Ztg." gedenkt der Kaiser Schritte gegen das **Duellwesen** zu unternehmen und soll befohlen haben, daß Zweikämpfe unter Officieren mit aller Strenge bestraft würden.

Der **Knappenverein** in Waldenburg in Schlesien bittet bei Gelegenheit seines Glückwunsches zum Geburtstage den Kaiser um Begnadigung der im vorigen Jahre verurtheilten Bergleute.

Deutsches Reich.

S. M. der **Kaiser** conferirte am Freitag Nachmittag von 5½ Uhr ab mit dem Reichskanzler und präsidirte dann bis 7¾ Uhr dem Kronrath. Am Sonnabend Vormittags folgten der Kaiser und die Kaiserin mit ihren Söhnen einer Einladung der Kaiserin Friedrich zur Frühstückstafel. Auf dem Palais der Kaiserin wehte an diesem Tage, ihrem Hochzeitstage, die Flagge ganzmast. Später arbeitete der Kaiser mit dem Grafen Waldersee, dem Kriegsminister von Verdy und dem Generallieutenant von Hahnke. Am Sonntag Vormittag wohnten beide Majestäten dem Gottesdienste bei, worauf der Kaiser mehrere Audienzen ertheilte. Gelegentlich der späteren Spazierfahrt stattete der Monarch im Reichskanzlerpalais einen Besuch ab.

Der Führer der deutschconservativen Partei im Reichstage, Abg. **von Helldorf**, ist am Sonnabend vom Kaiser in längerer Audienz empfangen. Allem Anschein nach bezog die Unterredung sich auf die dritte Berathung des Socialistengesetzes.

Wie sehr die militärische Disciplin sich auch bei unseren **schwarzen Truppen** in Ostafrika bewährt, zeigt folgender Vorfall: Der inzwischen in Mpuapua leider verstorbene Lieutenant von Medem commandirte seiner Zeit in Bagamoyo selbständig eine Abtheilung Zulus, Im Anfange ihrer Dienstzeit hatten sie in Erfahrung gebracht, daß die ebenfalls als Soldaten angeworbenen Sudanesen einen höheren Sold bezögen. Unter sich hatten sie in Folge dessen eine Art militärischer Revolte verabredet, um einen höheren Sold zu erzielen. An einem Zahltage, nachdem sie ruhig ihr Geld in Empfang genommen hatten, begaben sie sich vor das Haus des Lieut. von Medem und legten ihren gesammten Lohn in einzelnen Geldstücken eines neben das andere auf die Stufen der in das Heus führenden Treppe. Lieut. von Medem, der aber wohl wußte, warum es sich handle, nahm indessen hiervon keinerlei Notiz, und der Erfolg war, daß das Geld am frühen Morgen von den Zulus in aller Stille wieder abgeholt wurde. Am Tage darauf hatte sich die Unruhe und Lust zur Revolte wesentlich gesteigert, und als am Abend der Lieutenant mit einigen Cameraden in der Officiersmesse saß, vernahmen sie wüstes Kriegsgeschrei und Gejohle. Es stellte sich heraus, daß die Schreienden die heranrückenden Zulus waren. Medem ging mit größter Ruhe und Kaltblütigkeit unter die tobende Menge, die ihn sofort umzingelte. Eine Zeit lang hörte er das Geschrei ruhig an, dann befahl er einem Unterofficier, die Abtheilung antreten zu lassen. Als dies ruhig geschehen war, commandirte er: „Stillgestanden!" und wartete ab, ob einer der Zulus die Disciplin verletzen würde. Als dies nicht geschah, sondern alle Zulus stramm im Gliede blieben, wie auf dem Exercierplatze, commandirte Lieutenant von Medem einfach „Linksum, Abtheilung Marsch," worauf sich dieselbe in militärischer Ordnung unter Führung ihrer Unterofficiere einfach in ihre Quartiere zurückverfügte. Diese kaltblütige und ruhige Handhabung der Disciplin wirkte derartig auf die Zulus, daß von da ab alle Revolte aufhörte und Lieutenant von Medem seine Truppen vollkommen in der Hand hatte.

Ausland.

Frankreich. Ein Russe, Namens Notovitsch, ist in Paris mit einem **Banner**, angeblich dem Geschenk einer russischen Gesellschaft, angekommen, das in Sprüchen uud Sinnbildern den französisch-russischen Bund feiert. Er bot dieses Banner dem General Saussier an, welcher erklärte, daß ihm die Vorschriften die Annahme von Geschenken verbieten. Jetzt hat sich der Russe an den Kriegsminister, dessen Antwort noch aussteht, gewendet. — Zwischen den Baron Edward Rothschild und dem Grafen Emanuel von Gouy hat ein **Degenduell** stattgefunden. Baron Rothschild wurde an der Schulter leicht verwundet. — Präsident Carnot hat dem General **Logerot**, der demnächst aus dem activen Dienst scheidet, die Militär-Medaille verliehen.

Großbritannien. Der Unterstaatssecretär im auswärtigen Ministerium hat über den **Colonialstreit** mit Portugal gesprochen und geäußert, England werde die schwebende Frage nicht einem Schiedsgericht unterbreiten, weil das dem berliner Vertrag zuwider sei. Der Unterstaatssecretär scheint den berliner Vertrag gar nicht zu kennen. Das Gegentheil von seinen Worten ist richtig. In Irland haben sich die Verhältnisse so beruhigt, daß die londoner Regierung auf verschiedene strenge Bestimmungen des Zwangsgesetzes verzichtet hat.

Italien. Der **König** und die **Königin** sind von Turin wieder in Rom angekommen und von den Spitzen aller Behörden und einer gewaltigen Volksmenge empfangen. Den Armen von Turin hat der König 60 000 Franken zum Andenken an seinen verstorbenen Bruder überwiesen.

Oesterreich = Ungarn. Die guten Folgen des **deutsch-czechischen Ausgleiches** beginnen bereits, sich zu zeigen. Das Executivcomité des deutschen Landtagsclubs in Prag nahm einstimmig die Vereinbarungen der wiener Ausgleichsconferenz an und beschloß auf Grund derselben den Wiedereintritt in den Landtag. Weiter haben am Sonntag eine deutsche und czechische Vertrauensmänner = Versammlung stattgefunden, die mit den wiener Beschlüssen sich einverstanden erklärten.

Portugal. Die von der lissaboner Regierung angerufenen Großmächte, die in dem **Colonialstreit** mit England verhandeln sollten, haben höfliche und freundliche Antworten gegeben und sich zur Einzelvermittelung bereit erklärt. Gemeinsame Schritte sollen aber vermieden werden. Fast täglich finden in den größeren portugiesischen Städten noch Demonstrationen gegen England statt. Die Ruhe wird aber dabei nicht gestört. — Dem Major **Serpa Pinto**, bisherigem Befehlshaber der portugiesischen Truppen in Centralafrika, dem bei seiner bevorstehenden Ankunft in Lissabon große Ovationen bereitet werden sollten, ist der Befehl zugegangen, nicht nach Europa zu kommen. Serpa ist mit einer Mission an der Westküste von Afrika betraut.

Rußland. Kaiser **Alexander** ist von Frankreich und Holland zum Schiedsrichter über einen Streit aufgefordert, der die Abgrenzung des Gebietes von Surinam und Französisch-Guyana betrifft. Der Zar wird dem Ansuchen entsprechen.

Schweden und Norwegen. Ueber die **Kronprinzessin** von Schweden, Tochter des Großherzogs von Baden und Cousine des Kaisers, die zur Zeit in Nervi an der Riviera ist, lauten die Mittheilungen sehr betrübend. Die Kronprinzessin leidet an einem schweren Brustübel, dem nur durch jahrelangen Aufenthalt im Süden wird begegnet werden können. — Der Großherzog von **Hessen** ist an einem rheumatischen Kinnleiden erkrankt.

Amerika. Der bekannte Anarchistenführer **Most** ist wieder hinter Schloß und Riegel gesetzt. Der oberste Gerichtshof des Staates New-York bestätigte die gegen Most verhängte Gefängnißstrafe von einem Jahre wegen aufreizender Reden. Most, der gegen Caution freigelassen wurde, ist nun wieder verhaftet, will aber gegen den Gerichtsbeschluß nochmals Berufung einlegen.

Wahlbewegung.

Aus Marienwerder erhielt der „Ges." folgende Zuschrift Die Idee eines **Streikes** ganz eigenthümlicher Art hat in dem Wahlkreise Marienwerder = Stuhm in den letzten Tagen so an Boden gewonnen, daß es kaum glaubhaft erscheint, wie die „herrschende Partei" es verstanden hat, eine ihr nahe stehende nationalliberale Partei zum eigenen Nachtheile „an die Wand zu drücken." Die Liberalen des Wahlkreises sind fest entschlossen, in den Wahlkampf gar nicht einzutreten, weder durch Aufstellung eines eigenen Candidaten, noch durch Betheiligung an den Wahlen überhaupt. Es läßt sich bei Durchführung dieser Absicht wohl ziemlich gewiß berechnen, wohin das Uebergewicht der Stimmen fällt; unsere Polen arbeiten still, aber sicher.

In einer größeren Anzahl westpreußischer Wahlkreise scheinen die **deutschen Katholiken** bei den bevorstehenden Reichstagswahlen nicht mit den Polen zusammen, sondern gesondert vorgehen zu wollen. Auch aus dem Wahlkreise Dirschau = Stargard-Berent wird gemeldet, daß die dortigen deutschen Katholiken einen eigenen Candidaten in der Person des Rechtsanwalts Thurau in Pr. Stargard aufzustellen beabsichtigen. In **Danzig** Stadt ist als nationalliberaler Candidat Landgerichtsrath Wedekind-Danzig in Aussicht genommen. — Bezüglich der Candidaturen im Wahlkreise **Graudenz = Strasburg** ist zu erwähnen, daß Herr v. Heimendahl = Steenkendorf an denjenigen Theil der Conservativen, welcher für ihn zu stimmen beabsichtigte, die dringende Aufforderung richtet, dahin zu wirken, daß Minister Hobrecht als Vertreter der Kreise Graudenz-Strasburg wiedergewählt werde.

Provinzial = Nachrichten.

— **Aus der Tucheler Haide**, 24. Januar. (Ueberfall.) Der königl. Förster von Willich aus Eulenholz ist auf seinem Patrouillengange im Walde von Holzfuhrleuten überfallen und mit Axthieben tödtlich verletzt worden. Der den Förster begleitende Hilfsbeamte wurde durch einen Hieb mit einer Wagenrunge betäubt und fiel in den Graben. Die Schußwaffen, welche die Forstbeamten bei sich trugen, wurden von den Angreifern den Beamten abgenommen und an den Wagenrädern zerschlagen. An dem Aufkommen des Försters wird gezweifelt. Die Thäter sind bereits ermittelt; es sind sechs Mann, darunter einige wegen Körperverletzung schon vorbestrafte Leute.

— **Löbau**, 25. Januar. (Auszeichnung.) Dem Steuereinnehmer I. Klasse a. D. Franke zu Löbau ist der rothe Adler-Orden vierter Klasse verliehen worden.

— **Riesenburg**, 25. Januar. (Ein höchst beklagenswerthes Unglück) hat sich gestern Abend auf der Marienburg-Mlawkaer-Bahn zugetragen. Mit dem um ½7 Uhr nach Marienburg abgehenden Zuge fuhr auch ein Intendantur-Secretär, welcher zur Revision der Casse des Dragoner = Regiments hier einige Tage anwesend war, nach Königsberg zurück. Auf der Strecke nach Nicolaiken lehnte sich derselbe auf die Wagenthür, um hinauszuschauen, als dieselbe sich plötzlich öffnete und der Unglückliche hinausstürzte. Ein in demselben Coupé reisender Herr zog sofort die Nothleine und so kam der in voller Fahrt befindliche Zug bald zum Stehen. Man fand den schwer Verletzten auf dem Bahnplanum, nahm ihn zunächst mit nach Nicolaiken und requirirte von hier aus eine gerade zur Verfügung stehende Locomotive, welche den Verunglückten nach unserm Orte und in ärztliche Behandlung brachte. Wiederum ist dieser bedauerliche Vorfall eine laute Mahnung, die so oft ausgesprochene Warnung, sich nicht zum Fenster des Waggons ohne die größte Vorsicht hinauszulehnen, stets mit peinlichster Sorgfalt zu beachten.

— **Königsberg**, 24. Januar. (Ruhestörungen.) Nach erfolgter polizeilicher Auflösung einer gestrigen Versammlung der Arbeiterpartei sind mehrfach Ruhestörungen vorgekommen. Vergebens suchten die Schutzmannschaften die Ansammlungen auf der Straße zu zertrennen, ein großer Trupp zog über die Schloßteichbrücke, stimmte, drüben angekommen, die Marseillaise an und zog dann über die Brücke zurück nach der Münzstraße, indem Einzelne von dort aus Steinwürfe gegen die Schutzleute richteten. Ein anderer Trupp von ca. 200 Personen zog den Anger und Löbnicht unter Absingung socialdemocratischer Lieder herunter. Die Schutzleute fühlten sich veranlaßt, drei der Haupträdelsführer zu verhaften. Mit Mühe nur brachten die Beamten die Arrestanten bis nach der Schloßwache, da der Trupp fortwährend versuchte, die Verhafteten mit Gewalt zu befreien. Schließlich mußte die Wache unters Gewehr treten.

— **Inowrazlaw**, 24. Januar. (Kujawischer Bienenzüchter = Verein.) Die am Sonntag den 19. d. M. stattgehabte außerordentliche Sitzung des genannten Vereins eröffnete der Vorsitzende desselben Dr. Aßmuß, nach 2 Uhr Nachmittags. Die Tagesordnung vollzog sich in folgender Weise: 1. Zu Punkt 1 war ein von acht Mitgliedern unterzeichneter Antrag eingegangen des Inhalts: § 20 des Statuts dahin abzuändern, daß er folgende Fassung erhalte: „Die ordentlichen Versammlungen des Vereins u. s. w finden jeden Monat am 2. Sonntage statt." § 21 soll lauten: „Zeit, Ort u. s. w. durch das gewählte Vereinsorgan (gegenwärtig das in Hannover erscheinende bienenwirthschaftliche Centralblatt) und das in Inowrazlaw erscheinende Tageblatt („Kuj. Bote") u. s. w. bekannt zu machen." Auch sollte § 25 geändert werden. Der Vorsitzende konnte jedoch über diesen Antrag nicht abstimmen lassen, da nach § 45 des Statuts über derartige Anträge nur beschlossen werden kann, wenn zwei Drittel der stimmberechtigten Mitglieder erschienen sind. Die Versammlung bestand aber diesmal nur aus 13. Die Angelegenheit wird daher auf der nächsten Sitzung, wie im erwähnten § vorgesehen, zur Entscheidung gelangen. 2. An Selle des erkrankten Bibliothekars, Kaczmarek, wurde das Mitglied Otto Keller hierselbst, zum interimistischen Bibliothekar eistimmig gewählt, welcher die Wahl auch annahm. 3. Lehrer Braun-Minutsdorf hielt einen eingehenden Vortrag über „Behandlung der Bienen im Winter", woran noch einige Bemerkungen Seitens einiger Mitglieder geknüpft wurden. 4. Lehrer Stellert-Ostrowo bei Amsee hielt einen längeren Vortrag über „Behandlung der Bienen im Frühjahr und über Frühjahrsfütterung", an welchen sich eine lebhafte Debatte schloß. 5. Es wurden der Versammlung einige eingegangene Schreiben bekannt gegeben. 6. Aus der Versammlung gestellte bienenwirthschaftliche Fragen gelangten zur Beantwortung. Auch theilten mehrere Mitglieder mit, daß am 8. Januar d. J ihre Bienen so stark flogen, wie im Frühjahr bei schöner Witterung und daß Tussilago Farfara und Petasites officinalis im Freien blühen.

Locales.

Thorn, den 27. Januar 1890.

*** **Die Kaisers = Geburtstagsfeier.** An einer anderen Stelle gedenken wir der Bedeutung des heutigen festlichen Tages. Ueber seine Begehung in unserer Stadt berichten wir nachstehend. Wie im ganzen Reiche und darüber hinaus sich Deutsche zusammenfinden, um den Geburtstag unseres Kaisers festlich zu feiern, so auch hier. Ist diese Feier in mancherlei Veranstaltungen, und namentlich auch militärischen, weniger laut aus dem Grunde der allgemeinen Landestrauer, so ist sie doch allgemein und wahrhaft herzlich. Davon zeugen die Flaggung aller staatlichen, städtischen und vieler Privatgebäude, die festlichen und geschmackvollen Decorationen der Schaufenster der meisten offenen Geschäfte, die Illumination mit ihrem Lichterglanz; davon zeugen auch der sonntägliche Dienst der Post, der Schluß der städtischen Büreaux am Nachmittage. — Gegen 6½ Uhr Morgens erschallte Glockengeläute. In den Schulen fiel der Unterricht aus; dafür wurden festliche Acte gehalten. Im Gymnasium sprach hierzu Dr. Heine die Festrede. Ueber die Feier in der Bromberger-Vorstadtschule wird uns freundlichst mitgetheilt: In der Schule auf der Bromberger-Vorstadt hielt Lehrer Schulz die Festrede. Nach derselben zeigte Rector Heidler das Bild Sr. Majestät Wilhelm II., welches die Schule von der königlichen Regierung zu Marienwerder durch den Kreisschulinspector Schröter erhalten hatte. Das Bild ist größer, als das im Jahr 1888 geschenkte Portrait Kaiser Wilhelms I. — Die Garnison begann die Feier mit Festgottesdiensten, die um 11 Uhr begannen und um 12 Uhr endeten. Hieran schloß sich sogleich die feierliche Paroleausgabe im Exercierhause an der Esplanade, wo der Commandant von Thorn, Generallieut. v. Lettow-Vorbeck, Excll., eine kurze kernige Ansprache hielt, die mit einem Hoch auf den obersten Kriegsherrn endete. Im Hinblick auf die Landestrauer wird eine militärische Geburtstagsfeier nicht stattfinden; dagegen haben die Compagnien um 8 Uhr Apell in ihren Casernements, woselbst mit einer Ansprache an die Mannschaften ein Hoch auf den Kaiser ausgebracht und hinterher auf die Gesundheit desselben getrunken wird. Die privaten festlichen Veranstaltungen erstrecken sich diesmal nur auf Festessen, von denen

---

„Dort also sind die Damen," sprach sie nach einer Pause mit etwas zitternder Stimme, „hm, dann möchte ich den Besuch lieber unterlassen. Ich will einpacken, und Sie können dann gleich einen Wagen mitbringen, wenn Sie die Zimmer für mich gemiethet haben. Beeilen Sie sich!"

Sie machte eine theatralische Bewegung nach der Thür, worauf Wellmann verschwand.

Draußen auf der Straße schnitt er eine comische Grimasse und stieg mit langen Schritten der Admiralitätstraße zu.

„Sie hat ein defectes Gewissen," dachte er, „der englische Consul jagte ihr einen blassen Schrecken ein. Na, das wird ein Futter für Burgau sein."

Wellmann blieb bei diesem Gedanken unwillkürlich stehen und schüttelte verdrießlich den Kopf.

„Ich glaube, mein Geschäft ist heute nicht ganz reinlich," brummte er, „locke das Frauenzimmer mit heuchlerischer Miene in eine böse Falle, sozusagen als Handlanger der geheimen Polizei. Pfui, Wellmann!"

Er spuckte energisch aus und schritt langsam weiter.

„Wenn das geschminkte Weib aber, wie es allen Anschein hat, eine General = Spitzbübin ist," spann er jetzt seinen Faden in Gedanken weiter, „und wenn sie, wie es ebenfalls den Anschein hat, den richtigen Mörder kennt, und nur, um diesen zu schonen, meinen armen Capitän ans Messer liefern will, ist es denn da nicht meine verdammte Schuldigkeit, diese Spitzbübin in Sicherheit, also unter Polizei = Aufsicht zu bringen? Und ist Burgau nicht duzu just der rechte Mann? Marsch also, Wellmann, thu Deine Schuldigkeit?"

Er eilte jetzt wieder im Geschwindschritt vorwärts und kam gerade noch zur rechten Zeit, da Burgau soeben im Begriff stand, auszugehen.

(Fortsetzung folgt.)

eins im Hotel zu den „Drei Kronen" und eins in der Loge gegeben wurde. Beim ersteren hielt Landgerichtsdir. Worzewski den officiellen Toast. Außerdem fanden sich die Officiere der Garnison zu einem Festessen im Casino zusammen. Alle diese Diners wiesen eine sehr zahlreiche Betheiligung auf.

— **Wahlcommissarien.** Für die bevorstehenden Reichstagswahlen sind im Regierungsbezirk Marienwerder zu Wahlcommissarien ernannt: für den Wahlkreis Stuhm-Marienwerder Landrath Genzmer zu Marienwerder, Rosenberg-Löbau Landrath v. Auerswald zu Rosenberg, Graudenz-Strasburg Landrath Conrad zu Graudenz, Thorn-Kulm Landrath Krahmer zu Thorn, Schwetz Landrath Dr. Gerlich zu Schwetz, Konitz-Tuchel Landrath Delbrück zu Tuchel, Schlochau-Flatow Landrath Conrad zu Flatow und Dt. Krone Landrath Rotzoll zu Dt. Krone.

— **In der Angelegenheit der Fortbildungsschulen** ist endlich ein Urtheil der höchsten preußischen Instanz erfolgt. Der Fall, um den es sich handelt, ist kurz folgender: Der Malerlehrling Lesniewski in Pudewitz war von der Polizeibehörde daselbst wegen Versäumniß der Fortbildungsschule in 3 Mark Geldstrafe genommen worden. Lesniewski beantragte gerichtliche Entscheidung, und das Schöffengericht in Pudewitz hielt diese Strafe aufrecht. Auf die von dem Angeklagten eingelegte Berufung wurde derselbe von der Strafkammer des posener Landgerichts freigesprochen, weil der Schulzwang nur gegen Kinder, welche das 14. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt, Anwendung finden könne. Infolge der von der Staatsanwaltschaft gegen dies Urtheil eingelegten Berufung gelangte diese Strafsache an das Kammergericht in Berlin, welches in seiner Sitzung vom 15. Januar den Ausführungen des posener Landgerichts vollständig beitrat und den Angeklagten von Strafe und Kosten freisprach. Hiernach liegt res judicata vor, und die zahlreichen Processe in dieser Angelegenheit werden wohl jetzt ein Ende nehmen.

— **Bewegung der Bevölkerung.** Im Jahre 1889 sind hierselbst zugezogen 4252, fortgezogen 4145 Personen. Daher sind durch Zuzug 107 Personen mehr vorhanden. Es haben stattgefunden 797 Geburten, 573 Sterbefälle, davon 26 Todtgeburten und 547 Lebende verstorben, so daß ein Ueberschuß an Geburten von 250 Personen verblieb. Nach den Personenstands- pp. Nachweisungen betrug die Seelenzahl Ende 1889 27 637 incl. 5930 Militärs (Unterofficiere und Gemeine).

— **Gnadenquartal für Hinterbliebene von Lehrern.** Nach einem Erlaß des Cultusministers ist eine mit zwei Lehrern und einer Lehrerin besetzte Schule als eine mehrklassige Schule anzusehen, deren Lehrkräfte im collegialischen Verhältnisse stehen und deren Hinterbliebene also auf ein Gnadenquartal Anspruch haben. Ist ein verstorbener Lehrer der Ernährer armer Eltern u. s. w. gewesen, so können, falls eine Wittwe oder eheliche Nachkommen nicht vorhanden sind, mit Genehmigung der zuständigen Behörde die Gnadenbezüge ausnahmsweise auch den Eltern angewiesen werden.

a. **Gefunden** wurde ein Ueberzieher auf dem Altstädtischen Markt.

a. **Polizeibericht.** Neunzehn Personen wurden verhaftet, darunter zwei Arbeiterburschen, welche einem Kaufmann ca. zwei Centner Actenpapier entwendeten und alsdann bei einem zweiten Kaufmann wieder verkauften. Zwei weitere Arbeitsburschen kamen in Haft, weil sie einem Dienstmädchen ein Paar Gamaschen stahlen, verkauften und das Geld in ihrem Nutzen verwendeten.

Lotterie. (Ohne Gewähr.) Bei der am 24. fortgesetzten Ziehung der 4. Classe 181. königlich preußischer Classenlotterie fielen in der Nachmittagsziehung noch: 28 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 484 4125 16 323 16 992 18 925 21 730 34 857 51 968 55 596 58 377 60 375 72 764 78 005 103 445 103 603 104 623 108 120 113 374 125 078 125 961 141 814 143 578 143 647 151 840 155 676 159 644 159 994 185 020. Bei der am 25. fortgesetzten Vormittagsziehung fielen: 1 Gewinn von 40 000 Mk. auf Nr. 98 612. 1 Gewinn von 15 000 Mk. auf Nr. 149 543. 30 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 4419 6320 11 188 20 598 31 811 39 410 46 310 49 601 59 880 61 115 64 057 69 559 71 329 71 641 92 058 97 000 101 693 102 467 104 922 111 485 113 946 114 069 118 984 120 242 138 431 142 580 144 898 150 456 166 155 186 670. 46 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 13 224 17 410 21 620 23 832 27 505 30 996 34 749 35 822 35 990 36 896 36 914 42 626 44 393 45 705 61 631 70 040 79 474 83 412 87 920 88 094 99 155 100 330 101 152 102 347 104 729 107 878 109 525 110 221 110 607 124 131 124 450 134 679 136 916 139 502 140 000 143 627 146 271 149 829 153 670 157 609 159 678 162 419 163 451 177 999 179 555 180 994. 35 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 6302 7880 16 791 17 888 25 048 34 811 38 410 53 777 61 976 65 641 66 270 67 065 87 726 88 923 98 359 107 587 115 294 116 699 119 854 125 301 125 954 128 682 141 580 144 203 144 293 150 154 154 609 164 090 165 373 176 980 182 331 182 418 183 998 187 438 188 537.

Aus Nah und Fern.

* (Ein Viertel des großen Looses) spielten vier Arbeiter der Krupp'schen Fabrik in Essen. Zwei derselben verloren vor Beginn der Hauptziehung die Lust am Weiterspiel, jedenfalls in Folge des häufigen „Reinfalls". Dabei entwickelte sich denn, wie der „Cref. Ztg." berichtet wird, ein merkwürdiger Zufall. Einer der beiden verkaufte seinen Antheil thatsächlich, der andere gab auch seinen Antheil an eine andere Person ab, d. h. er glaubte, sein Theil sei in anderen Händen. Wer beschreibt nun den Schrecken des Unglücklichen, als ihm mitgetheilt wurde, daß gerade auf diese Nummer das große Loos gefallen sei! Wie natürlich ging er in der denkbar schlechtesten Stimmung nach Hause, um dort von seiner besseren Ehehälfte zu erfahren, daß sie ohne sein Vorwissen das Loos weitergespielt hatte. Der Mann soll sein Weibchen besonders fest ans Herz gedrückt haben. Ein drittes Viertel spielte ein Fabrikmeister mit seinem Schwiegersohn; auch das letzte Viertel erhielten mehrere Fabrikarbeiter.

* (Allerlei.) Hochwasser ist plötzlich in Hessen, Hannover und Rheinland eingetreten, erfreulicherweise fällt das Wasser aber fast überall schon wieder. In Cassel waren zeitweise ganze Straßen überschwemmt. — Bei der Station Korsowka auf der Bahnstrecke Warschau-Petersburg gerieth ein Wagen erster Klasse in Brand. Zwei Passagiere sind verbrannt, der Betriebsdirector der Riga-Dünaburger Bahn, Emman, ist schwer verletzt, die übrigen Passagiere wurden mit Mühe gerettet. — Der Schieß-Ausschuß für das 10 Deutsche Bundsschießen in Berlin hat beschlossen, noch fünf Pistolenstände einzurichten, so daß auf dem Schießplatze 120 Schießständen vorhanden sein werden. — In dem Prozeß wegen des bekannten schweren württembergischen Eisenbahn-Unfalles von Vaihingen erkannte das Gericht gegen den Betriebs-Oberinspector Lang auf sechs Monate, gegen den Bahnhofsvorsteher Schwenninger in Vaihingen ebenfalls auf sechs Monate, gegen den Bahnwärter Degenfelder auf drei, den Bahnwärter Grieb auf zwei Monate Gefängniß.

Handels-Nachrichten.

Danzig, 25. Januar.

Weizen loco flau, per Tonne von 1000 Kilogr. 120—188 Mk. bez. Regulirungspreis bunt lieferbar transit 126pfd. 139 Mk., zum freien Verkehr 128pfd. bunt 184 Mk.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 120pfd. inländischer 158—166 Mk., transit 113 Mk. Regulirungspreis 120pfd lieferbar inländischer 166 Mk., unterpoln. 114 Mk., transit 112 Mk.

Spiritus per 10 000 % Liter loco contingentirt 50³/₄ Mk. bez., per Jan.-April 51 Mk. Gd., nicht contingentirt loco 32 Mk. bez., per Jan.-April 31¹/₄ Mk. Gd.

Königsberg, 25. Januar.

Weizen unverändert, loco pro 1000 Kilogr. rother 122pfd. 174, 126pfd. 177 Mk. bez.

Telegraphische Schlußcourse.
Berlin, den 27. Januar.

Tendenz der Fondsbörse: fest.		27. 1. 90.	25. 1. 90.
	Russische Banknoten p. Cassa	224—35	224—50
	Wechsel auf Warschau kurz	224—25	224—25
	Deutsche Reichsanleihe 3¹/₂proc.	103	102—90
	Polnische Pfandbriefe 5proc.	66—60	66—70
	Polnische Liquidationspfandbriefe	61—30	61—50
	Westpreußische Pfandbriefe 3¹/₂proc.	100—50	100—50
	Disconto Commandit Antheile	250	248—40
	Oesterreichische Banknoten	173—25	173—20
Weizen:	April-Mai	201—25	201—50
	Juni-Juli	200—50	201—25
	loco in New-York	87—10	87—25
Roggen:	loco	173	174
	April-Mai	173—20	174—50
	Mai-Juni	172—50	173—70
	Juni-Juli	171—50	172—70
Rüböl:	Januar	68	68
	April-Mai	63—80	63—70
Spiritus:	50er loco	53	53
	70er loco	33—70	33—60
	70er Januar-Februar	33—10	32—90
	70er April-Mai	33—60	33—40

Reichsbank-Disconto 5 pCt. — Lombard-Zinsfuß 5¹/₂ resp. 6 pCt.

Wasserstand der Weichsel am 27. Januar bei Thorn, 1,30 Meter.

Telegraphische Depeschen.

Eingegangen um 2 Uhr 30 Min. Nachmittags.

Warschau, 26. Januar. Weichselwasserstand bei Warschau gestern 2,90, heute 2,95 Meter.

Eingegangen 11 Uhr 40 Min. Mittags.

Warschau, 27. Januar. Wasserstand der Weichsel bei Warschau heute 3,05 Meter. Das Wasser steigt.

Heute früh 2½ Uhr endete ein sanfter Tod die langen, schweren Leiden meines lieben unvergeßlichen Mannes,

des Hotelbesitzers
Ferdinand Grey,

welches ich hiermit tiefbetrübt anzeige.

Lohme a. R., 25. Jan. 1890.

Sophie Grey
geb. Maier.

Ordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

Mittwoch, den 29. Januar 1890,
Nachmittags 3 Uhr.

Tages-Ordnung:

Nr. 1. Betr. die Ausgabe von auf jeden Inhaber lautenden Stadt-Schuldscheinen in Höhe von 800 000 Mark.

Nr. 2. Betr. Etatsüberschreitung bei Tit. I B. Pos. 12 des Kämmereietats (für Ges.-Sammlungen pp.), welche am Schlusse des Jahres etwa 80 Mk. betragen wird.

Nr. 3. Desgl. bei Tit. III ad 1 des Krankenhausetats in Höhe von 279,03 Mk. (Beschaffung u. Unterhaltung von Kleidungsstücken.)

Nr. 4. Desgl. bei Tit. IV Pos. 10a des Kämmerei-Etats (Unterhaltung der Chaussee-Utensilien) in Höhe von 32,81 M.

Nr. 5. Betr. Mehrausgabe von 174,35 Mk. für Pflasterung eines Theiles der Schloßstraße.

Nr. 6. Etatsüberschreitung bei Titel II des Uferkassen-Etats in Höhe von 269,61 Mk. (Unterhaltung des Weichselufers.)

Nr. 7. Superrevision der Rechnung der Bürger-Hospitalkasse pro 1888|89.

Nr. 8. Betr. Vergebung der Schreibpapierlieferung für den städt. Bedarf pro 1890|91.

Nr. 9. Betr. Zuschlagsertheilung zur Weitervermiethung der Rathhausgewölbe Nr. 13|14 (Gewerbehalle), Nr. 15 und 17 für die Zeit vom 1. April 1890 bis dahin 1891.

Nr. 10. Vergebung der Drucksachenlieferung für die städtische Verwaltung pro 1890|91.

Nr. 11. Desgl. die Vergebung der Inserate

Nr. 12. Betr. den Vertrag mit dem Reichs-Militärfiscus wegen Uebernahme der Straßen XV, XVI, XIV, XVIII, XI, III, XX und XXI im neuen Stadttheil.

Nr. 13. Betr. die Neuwahl von Schiedsmännern in Folge abgelaufener Wahlperiode und zwar
1) des Schiedsmannes des 1. Bezirks, welcher gleichzeitig Stellvertreter des Schiedsmannes des 3. Bezirks ist.
2) des Schiedsmannes des 3. Bezirks, welcher gleichzeitig Stellvertreter des Schiedsmannes des 2. Bezirks ist.

Nr. 14. Protokoll der außerordentlichen Kassenrevision am 14. d. Mts.

Nr. 15. Betr. Verpachtung der Fischerei- und Eisnutzung der sogenannten todten Weichsel.

Nr. 16. Betr. Beleihung des Grundstücks Neustadt Nr. 70 mit 7500 Mk.

Nr. 17. Betr. Etatsüberschreitung von 26,96 Mk. bei Tit. I B Pos. 4 des Kämmerei-Etats.

Nr. 18. Betr. Zuschlagsertheilung zur Pachtung der Chausseegelderhebung auf der Leibitscher Chaussee.

Nr. 19. Desgl. zur Pachtung des zwischen dem Brücken- und Weißen-Thore vorlängs des Grundstücks Nr. 31|32 belegenen Theils der ehemaligen Mauergasse.

Nr. 20. Betr. Antrag auf Ermäßigung des Zinsfußes für die auf Rogowko Nr. 19 eingetragenen 4200 Mk.

Nr. 21. Betr. Anstellung des Elementarlehrers Brauer.

Thorn, den 25. Januar 1890.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.

Boethke.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende Bekanntmachung des Herrn Regierungs-Präsidenten in Marienwerder vom 13. Januar 1890:

„Nach den §§ 9 und 10 des Reichs-Viehseuchen-Gesetzes vom 23. Juni 1880 sind die qu. Besitzer — und die anderen dort angeführten Personen — verpflichtet, **von dem Ausbruche der Rotzkrankheit** unter ihrem Pferdebestande **und von allen verdächtigen Erscheinungen** bei demselben, welche den Ausbruch der Rotzkrankheit befürchten lassen, **sofort** der **Polizeibehörde**, — d. h. der **Orts**polizeibehörde — Anzeige zu machen.

Trotzdem nun der § 63 a. a. O. demjenigen, welcher die vorgeschriebene Anzeige vom Ausbruche der Seuche oder vom Seuchenverdacht unterläßt, oder **länger als 24 Stunden** nach erhaltener Kenntniß verzögert, die Entschädigung für die auf polizeiliche Anordnung zu tödtenden oder nach dieser Anordnung an der Seuche fallenden Thiere versagt, und der § 65 zu 2 a. a. O. gegen die Verletzung der Anzeigepflicht eine Geldstrafe bis zu 150 Mark oder Haft nicht unter einer Woche, der § 328 des Reichs-Straf-Gesetzbuches vom 26. Februar 1876 gegen die wissentliche Verletzung der Anzeigepflicht sogar Gefängnißstrafe bis zu einem Jahr androht, wird nach wie vor die Anzeigepflicht vielfach verletzt.

Da ich glaube annehmen zu dürfen, daß diese Verletzung der Anzeigepflicht zum Theil ihren Grund in der mangelnden Kenntniß der äußerlich erkennbaren Kennzeichen der Rotzkrankheit hat, so bringe ich die letzteren hiermit nachstehend zur öffentlichen Kenntniß:

Die Rotzkrankheit ist nur dem Pferdegeschlecht eigenthümlich, entsteht stets durch Ansteckung, ist als unheilbar anzusehen und tritt unter verschiedenen Formen auf, nach denen auch die Krankheitszeichen und deren Aufeinanderfolge verschieden sind.

Man unterscheidet vorzugsweise 2 Hauptformen, den sogenannten **Nasenrotz**, einfach mit dem Namen „**Rotz**" bezeichnet, und den **Hauptrotz**, unter der Benennung „**Wurm**" bekannt. Die Kennzeichen dieser beiden Hauptformen, denen sich die der anderen Form leicht einfügen, sind folgende:

A. Kennzeichen des Nasenrotzes.

1. Der Nasenausfluß ist meistens von grünlich-gelber, hin und wieder aber auch von weißlich-grauer Farbe, anfänglich mehr wässerig nnd weniger von schleimiger Beschaffenheit, wobei hin und wieder einzelne klare grünliche Tropfen an den Nasenrändern sichtbar werden und abtröpfeln.

Später wird der Ausfluß mehr zähe und dick, oft auch klümperisch und von ungleicher Consistenz, setzt sich als klebrige Masse an den Nasenrändern fest und bildet dort trockene Krusten, welche sich mit einiger Mühe ablösen lassen. Der Ausfluß erscheint in der Regel einseitig, jedoch kann derselbe auch an beiden Seiten vorkommen.

2. Die Drüsenknoten im Kehlgange von der Größe einer grauen Erbse bis zu der eines Hühnereies und darüber. Dieselben kommen in der Regel ebenfalls einseitig und zwar auf der Seite des Nasenausflusses vor, sind meistens von harter knotiger Beschaffenheit und ungleicher höckriger Oberfläche, oft festsitzend, oft aber auch lose und verschiebbar. Bei vorgenommenen scharfen Einreibungen verdickt sich die Haut über den Knoten, die letzteren verschwinden scheinbar, sind schwerer zu fühlen und entziehen sich der Untersuchung. In solchem Falle muß die Zunge vorsichtig aus dem Maule herausgezogen werden, wodurch die Knoten wieder fühlbar und die Untersuchung derselben wesentlich erleichtert und sicherer wird.

3. Veränderungen auf der Nasenscheidewand — (Rotzknötchen und Geschwüre) —

Anfangs findet sich nur ungleichmäßige Färbung und geringe Schwellung der Schleimhaut, wobei sich letztere mehr sammetartig anfühlt.

Später erscheinen kleine gelbliche Punkte und Flecke, auf denen sich die Schleimhaut etwas abhebt und kleine Knötchen darstellt, welche sich härtlich anfühlen und stets heller sind, als ihre nächste Umgebung, wodurch sie leicht sichtbar werden Aus diesen Knötchen bilden sich in kürzester Zeit, oft schon nach 12 Stunden, die eigentlichen Rotzgeschwüre, welche anfänglich klein und flach erscheinen, sich aber bald vertiefen und runde Geschwüre mit rothen wulstigen, oft gerissenen Rändern und schmutzig grau-gelben Grund darstellen, die fortwährend eine klebrige Feuchtigkeit absondern. Hin und wieder geben einzelne Geschwüre in einander über und bilden größere Geschwürsflächen, welche sich stets durch ihre schmutzig grau-gelbliche und sehr ungleiche Oberfläche, die oft wie ausgenagt erscheint, auszeichnen.

Neben diesen Kennzeichen findet sich häufig ein eigenthümliches Nasengeräusch beim Ein- und Ausathmen, Schniesen vor, welches sehr charakteristisch ist und bei der Untersuchung volle Beobachtung verdient.

B. Kennzeichen des Hauptrotzes — (Wurm).

1. Beulen unter der Haut. Man sieht isoliert stehende, meistens runde Beulen, welche sich an verschiedenen Körpertheilen zeigen, oft weit auseinander unter der Haut liegen, welche sich über diese Beulen verschieben läßt, doch können dieselben auch, besonders an ihrem Mittelpunkt, fest mit der Haut verbunden sein. Nach kurzer Zeit, oft schon nach 24 Stunden, erweichen sich diese Beulen, werden fluktuirend, brechen auf und entleeren eine zähe, eitrige gelb-graue oder auch jauchige Masse, bilden alsdann offene Geschwüre mit aufgeworfenen wulstigen Rändern und schmutzigem Grunde, welche sich nur ausnahmsweise schließen, öfter aber mit Schorfen bedecken. Hin und wieder findet man mehrere solcher Beulen nebeneinander, so daß sie einen perlschnurartigen Strang bilden, besonders an der inneren Seite der hinteren Gliedmaßen, an einer Seite des Halses und an der Brust, doch können die perlschnurartigen Stränge auch an anderen Körpertheilen vorkommen. Meistens sind gleichzeitig die Lymphdrüsen an der Brust und in der Leistengegend bedeutend vergrößert, fühlen sich hart an und zeigen häufig eine knotige Beschaffenheit mit ungleicher häkriger Oberfläche.

2. Anschwellung des einen oder anderen Beines, vorzugsweise an einem Beine und besonders an den hinteren Gliedmaßen vorkommend, hin und wieder sind beide Hinterbeine, dann wieder ein Hinterbein und ein Vorderbein, selten alle 4 Gliedmaßen angeschwollen. Hier finden sich alsdann auch vorzugsweise die Beulen und strangartigen Verdickungen vor.

Häufig ist der Schlauch mit angeschwollen. Mit der Zeit verdickt sich die Haut in hohem Maße, zeigt an verschiedenen Stellen knotige wulstige Erhöhungen, welche oft erst nach längerer Zeit aufbrechen und ebenfalls Geschwüre bilden.

Am Kopfe, besonders an den Lippen, Backen und Nasenrändern, zeigen sich hin und wieder kleine, erbsengroße Beulen welche in der Haut sitzen, aufbrechen und ebenfalls kleine Hautgeschwüre mit wulstigen, zackigen Rändern und schmutzigem Grunde bilden. Die Hautverdickungen an den Gliedmaßen und die Beulen in der Haut stellen eine besondere Form des Rotzes, den sogenannten Hautwurm, dar, welche jedoch viel seltener, als die beiden Hauptformen, beobachtet wird.

In den höheren Stadien der Rotzkrankheit treten oft auch Auftreibungen der Gesichtsknochen und ödematöse — (teigige) — Anschwellungen an verschiedenen Körpertheilen auf, letztere beobachtet man besonders unter dem Leibe und zwischen den Vorderbeinen an der Brust.

Zu diesen Kennzeichen, welche vorzugsweise der Rotzkrankheit angehören, zeigen sich noch allgemeine krankhafte Zustände und Erscheinungen, als Abmagerung, schlechtes, glanzloses, staubiges Haar, ein kurzer, matter Husten, Kurzathmigkeit und Triefen der Augen, welche nicht übersehen werden dürfen.

Wenn nun schon einzelne der vorhin beschriebenen Krankheitszeichen ein Pferd verdächtig erscheinen lassen, so wird wesentlich dieser Verdacht durch das gleichzeitige Erscheineu zweier oder mehrerer Symptome gesteigert und durch das Hinzutreten der allgemeinen Krankheitserscheinungen noch bedeutend erhöht. Wenn beispielsweise einseitiger Nasenausfluß oder harte, einseitig festsitzende Drüsenanschwellungen im Kehlgange oder Beulen unter der Haut einzeln auftreten, so muß schon ein Pferd als verdächtig gelten.

Finden sich aber einzelne dieser Kennzeichen zusammen und gleichzeitig vor, so ist ein Pferd schon im hohen Grade rotzverdächtig, während beim gleichzeitigen Auftreten der allgemeinen Krankheitszustände die Rotzkrankheit als zweifellos vorhanden angenommen werden muß. Wenn wirkliche Rotzgeschwüre auf der Nasenscheidewand oder auf der Haut sich zeigen, so ist das Pferd rotzkrank, auch wenn alle anderen Symptome fehlen sollten.

Die Rotzkrankheit entsteht, wie schon gesagt, nur durch Ansteckung. Der Ansteckungsstoff, das Rotzgift ist theils flüchtiger, mehr aber fixer Natur, von sehr großer Wirksamkeit, d. h. Ansteckungsfähigkeit, welche schon in den ersten unscheinbaren Anfängen der Rotzkrankheit beginnt und sich bei längerer Dauer immer mehr und mehr steigert. Das Rotzgift findet sich vorzugsweise im Nasenausfluß, in der Absonderung der Geschwüre, in der Lungen- und Hautausdünstung vor, ist sehr zähe, kann sich lange Zeit wirksam erhalten und ist schwer zu zerstören, haftet an den verschiedenen Gegenständen, welche mit den oben genannten Auswurfstoffen verunreinigt sind. Die Ansteckung erfolgt entweder direct von Thier auf Thier oder durch Zwischenträger, deren es eine große Zahl giebt. Vorzugsweise sind es die Stallungen, in denen rotzkranke Thiere gestanden haben, dann sämmtliche Stallutensilien, Krippen, Raufen, Tränkeimer, das Putzzeug, ferner die Pferdegeschirre, Decken, Wagendeichseln rc., welche das Gift aufzunehmen und zu übertragen vermögen, weshalb bei jedem Auftreten der Rotzkrankheit besonders diese Gegenstände einer gründlichen Reinigung — (Desinfection) — unterworfen werden müssen. Ebenso ist die schleunige Tödtung der wirklich rotzkranken Thiere und die Absonderung der krankheitsverdächtigen Thiere von den noch anscheinend gesunden Pferden, sowie eine unausgesetzte Beobachtung der Letzteren dringend geboten.

Die Zeit, in welcher nach der Aufnahme des Rotzgiftes die Rotzkrankheit zum Ausbruch kommen kann, ist äußerst verschieden und hängt vorzugsweise von der Empfänglichkeit der angesteckten Thiere, von der Menge des aufgenommenen Ansteckungsstoffes und von dessen größerer oder geringerer Wirksamkeit ab. Die Krankheit kann indessen sehr lange unsichtbar bleiben, während sie schon vollkommen ausgebildet ist, und den Ansteckungsstoff überall hin verbreiten kann, wie dieses bei dem sogenannten Lungenrotz, welche Form sich nur durch die angegebenen allgemeinen Krankheitserscheinungen vermuthen, oft aber garnicht erkennen läßt, immer der Fall ist.

Man kann aber annehmen, daß nach erfolgter Ansteckung die Krankheit in den ersten 8 Tagen fast niemals, in den ersten 14 Tagen höchst selten, in der Regel aber zwischen der vollendeten 3. Woche bis zur vollendeten 12 Woche zum Ausbruch kommt, doch kann der sichtliche Ausbruch weit später, selbst noch nach einem halben Jahre, erfolgen, welche Fälle jedoch verhältnißmäßig selten vorkommen

Der Verlauf ist meistens ein langsamer — (chronischer) —, hin und wieder tritt jedoch die Krankheit auch heftig — (akut.) — auf, jedoch immer nur in seltenen Fällen.

Die Dauer der Seuche ist sehr verschieden, selten umfaßt dieselbe nur einige Wochen, meistens mehrere Monate und geht selbst über ein Jahr hinaus. Dadurch und durch deren oft unscheinbaren Anfang, welcher, wie schon erwähnt, lange Zeit dem geübtesten Auge verborgen bleiben kann, wird die Krankheit höchst gefährlich, da die Ansteckungsgefahr vom ersten Augenblick an besteht und sich mit der Zeit immer vergrößert, sodaß ein rotzkrankes Pferd, bevor die Rotzkrankheit bei demselben erkennbar wird, eine große Menge Thiere anstecken und unsäglichen Schaden herbeiführen kann. Deshalb muß von Seiten der Pferdebesitzer und der Thierärzte die größte Aufmerksamkeit auf diese gefährlichste Pferdeseuche und deren Kennzeichen gerichtet sein."

---

wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 24. Januar 1890.

Die Polizei-Verwaltung.

Verantwortlich für den redactionellen Theil A. Hartwig in Thorn. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.